Nr. 2916. Montag, 20 März (Abend-Ausgabe.) **1865.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.



Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaufmann Balle, dem Bahnhofs-Inspector Becker, dem Kaufmann Bune und dem Hafenmeister Hansen, sämmtlich in Flensburg, den K. Kronen-Orden vierter Klasse, so wie dem Steuermann Petersen in Flensburg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Rittergutsbesitzer, Oberamtmann Uckro auf Uckro, in den Adelstand zu erheben; den Reg.-Rath Herzog zu Berlin zum Geh. Reg.-Rath zu ernennen; sowie dem Banquier M. Plaut zu Berlin den Charakter als Commerzienrath zu verleihen.

Dem Lehrer am K. See-Cadetten-Institute und an der K. Artillerie- und Ingenieur-Schule, Dr. Ligowsky, ist der Titel „Professor" verliehen worden.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Wien, 18. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Forterhebung der Steuern für fernere drei Monate, angenommen. Abgeordneter Berger begründete seinen Antrag auf die Einsetzung eines Ausschusses für einen Gesetzentwurf zur Erläuterung des § 13 des Grundgesetzes. Redner hob hervor, der betreffende Paragraph sage allerdings nichts von der Nothwendigkeit einer nachträglichen Zustimmung des Reichsraths, handle aber auch nur von administrativen Maßregeln und nicht von legislatorischen Akten. Die von der Regierung angenommene Auslegung sei mit einer Contumazirung der Reichsvertretung gleichbedeutend; selbst die Ministerverantwortlichkeit würde bei dieser Auslegung illusorisch. Der Antrag Bergers wurde angenommen. Nächsten Montag findet die Verhandlung über den Antrag des Grafen Brints statt, betreffend die Behandlung des Budgets.

Das Befinden der Erzherzogin Gisela hat sich gebessert.

Wien, 19. März. Zufolge eines Telegramms des Kaisers Maximilian von Mexiko, welches so eben aus Saint Nazaire hier eingetroffen ist, haben die österreichischen Freiwilligen, kaum im Innern des Landes angelangt, einen der glänzendsten Erfolge über die Juaristen errungen.

Wien, 18. März. Im heutigen Privatverkehr waren Galizier zum Schluß erheblich niedriger, Grund unbekannt. Creditactien 184,30, Nordbahn 182,50, 1860er Loose 93,70, 1864er Loose 88,90, Staatsbahn 195,50, Galizier 220,75.

Wien, 19. März. Im heutigen Privatverkehr war nur geringfügiges Geschäft. Größere Umsätze fanden nur in Galiz. Karl-Ludwigsbahn zu 219 und 220,50 statt. Am Schluß des Geschäfts wurden Creditactien zu 184, Staatsbahn 195,30, 1860er Loose 93,55, 1864er Loose 88,75, und Galizier zu 220,25 gehandelt.

London, 18. März. „Reuters Office" meldet: Auf Andringen Frankreichs und Englands hat die Pforte eingewilligt, den Termin zur Regelung der bezüglich des türkisch-persischen Zolltarifs entstandenen Schwierigkeiten auf sechs Monate hinauszuschieben.

Paris, 18. März. Ein Anschlag an der heutigen Börse bestätigt die Einnahme Oajacas durch die Franzosen. Es wurden hiernach 4000 Mexikaner gefangen genommen und 60 Kanonen erbeutet.

Die ministerielle Auslegung des Budgetrechts.

Nach der ministeriellen Ansicht, welche der Finanzminister v. Bodelschwingh am 16. März über das „sogenannte" Budgetrecht des Abgeordnetenhauses dargelegt hat,*) spräche die Verfassung nicht von der Nothwendigkeit, sondern nur von der Möglichkeit, daß alljährlich ein Staatshaushaltsgesetz zu Stande komme. Der Art. 62, meint Herr v. Bodelschwingh, giebt dem Herrenhause das unbedingte Recht, ein solches Gesetz „im Ganzen" abzulehnen, der Krone, die Sanction desselben zu versagen, sobald die Regierung die abändernden Beschlüsse des Abgeordnetenhauses mißbilligt. Träte einer dieser beiden Fälle ein, so käme ein Staatshaushaltsgesetz eben nicht zu Stande.

Aber im Art. 99 heißt es nicht: der Staatshaushalts-Etat kann alljährlich durch ein Gesetz festgestellt werden, sondern er „**wird** jährlich durch ein Gesetz festgestellt." Folglich darf keiner jener beiden Fälle eintreten; oder höchstens dann, wenn das Herrenhaus oder die Regierung die begründete Ueberzeugung hätten, daß das Abgeordnetenhaus noch rechtzeitig in einer zweiten Session in demselben Jahre ein anderes Staatshaushaltsgesetz annehmen wird.

Es wird durch diese, nach den Gesetzen unserer und jeder Sprache allein zulässige, Auslegung des Art. 99 keineswegs eine Ausnahme von der allgemeinen Regel des Art. 62 statuirt. Denn dieser Artikel verpflichtet weder die Krone noch das Herrenhaus, mit den Amendirungen des Abgeordnetenhauses in irgend einem bestimmten Falle nicht übereinzustimmen. Ja, noch mehr: wenn die Regierung beispielsweise 150 Mill. fordert und das Herrenhaus wünscht ebenfalls die vollen 150 Mill. bewilligt, aber das Abgeordnetenhaus bewilligt nur 140 Mill., nun so ist ja die zu jedem Gesetze erforderliche „Uebereinstimmung des Königs und beider Kammern" eben nur in Betreff von 10 Mill. nicht vorhanden, aber sie ist vorhanden in Betreff der bewilligten 140 Mill. Es würde mithin ein Staatshaushaltsgesetz, das eine Ausgabensumme von 140 Mill. festsetzt, ja gerade durch „die Uebereinstimmung des Königs und beider Kammern" zu Stande gekommen sein.

Ferner ist die Auslegung des Art. 99, wie sie vom ganzen Lande und von der Regierung bis zum Jahre 1862 für die richtige, ja für die allein mögliche gehalten ist, nicht bloß eine grammatisch und logisch, sie ist auch eine durch den Geist und Sinn der Verfassung, wie durch die realen Verhältnisse des Staates und Volkes schlechthin gebotene.

Nach der Verfassung dürfen Ausgaben, welche nicht durch das Gesetz festgestellt werden, überhaupt gar nicht gemacht werden, und es wäre mit den Verhältnissen unseres und eines jeden gebildeten und gesitteten Volkes auch in der That vollständig unvereinbar, wenn lediglich die Minister und nicht die erwählten Vertreter des Volkes in letzter Instanz darüber zu bestimmen hätten, wie viel von seinem Vermögen und zu welchen Zwecken es verausgabt werden soll.

Wer die ministerielle Auslegung der Verfassung zulassen will, der würde damit zugleich anerkennen, daß die Verfassung den Vertretern des Volkes im Wesentlichen nur das Recht unmaßgeblicher Rathschläge einräumt und daß die endgiltige alleinige Entscheidung über die Verwendung der Staatsmittel den Ministern zukomme. Die große Majorität des Landes aber wird auf diesem Boden jede Ausgleichung für vollständig unmöglich halten.

*) Eine der wichtigsten Stellen der Rede des Finanzministers lautet, wie folgt: „Nimmt das Herrenhaus das Budgetgesetz, wie es in diesem Hause votirt ist, seinerseits an, so hat die Regierung die Frage zu erwägen, ob sie ihrerseits Sr. Majestät vorschlagen soll, das Gesetz zu acceptiren und publiziren zu lassen. Eine bindende Verpflichtung dazu kann in den übereinstimmenden Voten der beiden Häuser nicht anerkannt werden, ein Fall, der übrigens bis jetzt practisch noch nicht vorgekommen ist. Aber wie bei jedem anderen Gesetze, so wird auch die Regierung bei dem Budgetgesetz sich die verfassungsmäßige Freiheit nicht verkümmern lassen dürfen, nach eigener Ueberzeugung in dem gegebenen Falle ihre Entschließungen zu fassen."

Politische Uebersicht.

Die Erklärungen des Finanzministers in der Freitagssitzung haben in allen Kreisen der Bevölkerung große Verwunderung erregt. Allen Forderungen des Generalberichts, welche im Lande längst als dringend erkannt sind, setzte der Hr. Finanzminister das Wort „unmöglich" entgegen. Am bestimmtesten war sein Widerspruch gerade gegen die Forderung, daß jede der directen Steuern auf ein bestimmtes Maß festgesetzt werden soll, das nach den Bedürfnissen des Staates bemessen und bewilligt wird. Damit soll dem System der Steigerung der directen Steuern durch strengere Handhabung der Veranlagungsgrundsätze, d. h. also der sogenannten Steuerschraube endlich eine Grenze gesetzt werden. Die Gründe, die der Finanzminister für diese Abweisung des Vorschlags angab, waren nicht aus der Sache selbst hervorgehend, sondern politischer Natur. Er sagte auch nicht, daß das Verlangen des Landes etwa ungerechtfertigt sei, sich gegen eine weit über die ursprüngliche Bewilligung hinausgehende Steuerlast schützen zu wollen, konnte noch weniger den von ihm selbst gegebenen Zahlen gegenüber behaupten, daß die Steuern nicht weit über die ursprünglich durch sie beanspruchte Summe gewachsen seien, sondern blieb lediglich bei seinem politischen Grunde, daß dem Abgh. durch eine solche Einrichtung ein bestimmter Einfluß auf die Politik der Regierung gegeben werde. Das war für den Minister augenscheinlich so unerhört, daß er den Gedanken, daß dies System in Preußen eingeführt werden solle, gar nicht fassen zu wollen schien. Und doch ist das der Zustand, in welchem sich alle andern constitutionellen Staaten, ja sogar die meisten deutschen constitutionellen Staaten befinden, und was die Steuern betrifft, sich sogar sehr gut dabei befinden. Wenn der Minister sich so außerordentlich vor dem Einfluß der Volksvertretung auf die Regierung fürchtet, so hätte ihn gerade das Beispiel dieser deutschen Staaten beruhigen können. Er wird doch gewiß nicht sagen wollen, daß die hessische Volksvertretung sich eines besonderen Einflusses auf die Regierung des Kurfürsten erfreut, oder daß der Herr v. Beust nur diese 15 Jahre hindurch der unterwürfige Diener der sächsischen Kammer gewesen sei. In beiden Staaten ist aber das von der Budget-Commission vorgeschlagene System in vollster und unbestrittenster Geltung. In demselben Augenblick, in welchem der preußische Finanzminister sein Erstaunen über eine solche Vermuthung aussprach, fand in der hessischen Kammer in Kassel gerade eine Abstimmung über denselben Gegenstand statt, und zwar nicht über die Theorie, denn die Sache ist dort längst in practischer Uebung, sondern über die practische Frage, welche Summe der Regierung in diesem Jahre aus den directen Steuern bewilligt werden solle. Der Minister hätte aus diesem Vorgang in Kassel auch noch eine andere Beruhigung gewinnen können, nämlich die, daß die deutschen Oppositionen gewohnt sind, auch unter den schlimmsten Verhältnissen ihre practische Opposition in einer bewundernswürdig gemäßigten Weise zu betreiben. Ein großer Theil der hessischen Opposition nämlich stimmte unter dem Vorgang der alten Oppositionsführer, der Oetker's, Nebelthau's, Wuppermann's und Henkel's, die Alle eben noch ein oder mehrere Prozesse wegen Majestäts-Beleidigung oder wegen Preßvergehens auf dem Halse haben, mit der Regierung aus practischen Gründen für die höhere der in Frage stehenden Steuersummen! So sehr wir selbst nun auch überzeugt sind, daß die Volksvertretung ihren bestimmenden Einfluß auf die Re-

---

Arthur Schopenhauer,

Sohn des Heinrich Floris Schopenhauer, geb. 1747, und der Johanna Schopenhauer, Tochter des Rathsherrn Ch. Heinrich Trosiener in Danzig, wurde geboren den 22. Februar 1788 zu Danzig in der Heiligen-Geistgasse No. 117. Sein Vater wird uns als ein durchaus ungewöhnlicher Mensch geschildert, sowohl in seiner äußeren Erscheinung, die sehr wenig Anziehendes gehabt haben soll, als auch in seinen geistigen Fähigkeiten — und in seinem Character, dessen Hauptzüge furchtlose Offenheit, strenge Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe waren, die sich in seinem Sohne in fast noch höherem Grade ausgeprägt finden.

Ihm war die Erfüllung jenes Wortes: „Sei Dir selber treu" die höchste Aufgabe seines Lebens, was er bis an sein Ende in seiner ganzen Denk- und Handlungsweise bekundet hat. Bürger und Aristokrat zugleich im edelsten Sinne des Wortes, war er beseelt von dem Geiste der Freiheit und nimmer hätte er sich entschließen können, eines Fürsten Unterthan zu werden. Als Friedrich der Große, der ihn einmal in Potsdam bei der Parade gesehen hatte und dessen scharfer Blick ihn sofort die Bedeutung dieses stolzen, eisenfesten Mannes erkennen ließ, — die Aufforderung, sich in Preußen niederzulassen, an ihn stellte, und ihm wichtige Prärogative für ihn und seine Nachkommen sicherte, wies Schopenhauer freimüthig und entschieden jedes Anerbieten zurück. Der stolze Republikaner, dessen Familienwappen (ein schräger Balken zwischen zwei Sternen) die Devise trägt: „Point d'honneur sans liberté„, verschmähte es, das Glück aus der Hand des Unterdrückers anzunehmen. Nichts vermochte ihn zu veranlassen, gegen die Gesinnungen, die er für recht und echt erkannt, zu handeln und als im Jahre 1793 die hanseatische Republik Danzig, deren Bürger er sich mit Stolz nannte — als Eigenthum des großen Preußenkönigs anerkannt wurde, opferte er seinen Gesinnungen und seinem Preußenhaß Vaterland und Vermögen und siedelte nach Hamburg über, wo er im Jahre 1805 eines unnatürlichen Todes starb, indem er aus einer Luke seines Speichers herabstürzte. Neben ausgebreiteten kaufmännischen Kenntnissen hatte sich Floris Schopenhauer während seines mehrjährigen Aufenthalts in Frankreich und England eine auch unter seinen Standesgenossen ungewöhnliche geistige Bildung angeeignet. Ganz besonders eingenommen hatte ihn das Staats- und Familienleben der Engländer, ja seine Vorliebe für England war so groß, daß er sich lange Zeit mit dem Gedanken umhertrug, überzusiedeln, beschränkte sich aber nachmals darauf, sein Hauswesen mit englischem Comfort auszustatten und seine ganze Lebensweise nach der Art der Engländer einzurichten.

In seinem 38. Jahre vermählte er sich mit Johanna Trosiener, der 18jährigen Tochter des Rathsherrn Trosiener zu Danzig. Das eheliche Bündniß basirte nicht auf jene innige Herzensneigung und wahrhafte Seelenharmonie, die wohl eigentlich die Basis einer jeden Ehe sein sollte.

Johanna selbst sagte: „Glühende Liebe heuchelte ich ihm eben so wenig, als er Anspruch darauf machte" — aber Johanna war stolz auf ihren Gatten und konnte es mit vollem Rechte sein und dieser Stolz war ihr Ersatz für die mangelnde Innigkeit des Gefühls. In der reichen Befriedigung, die ihrem hellen Verstande, ihrem geistigen Bedürfniß durch den Geist ihres Mannes wurde, erhob sie sich zu jener sittlichen und geistigen Höhe, die jede Lücke auszufüllen weiß. Von ihrem Aeußern wissen wir, daß sie von kleiner, aber sehr anmuthiger Gestalt gewesen, die trotz der Corpulenz im Alter sich die Grazie bewahrt haben soll; ihre Gesichtszüge waren mehr freundlich als schön.

Diesem so eben skizzenhaft gezeichneten Paare verdankt der Philosoph Arthur Schopenhauer seine Entstehung und sein Denken und sein Handeln, sein ganzes Sein constatirt die Wahrheit des Hölderlinschen Wortes: „Das Meiste nämlich vermag die Geburt."

Aus einer Ehe solchen Paares mußte ein solcher Mensch hervorgehen, wie der Philosoph war. Er hat das selbst klar erkannt und tief empfunden, indem er zu seiner Mutter sagt: „ich und Du sind zwei" und diese Erkenntniß und dieses Empfinden hat über sein ganzes Leben nicht zu bewältigende Schatten tiefer Schwermuth geworfen.

Früh schon zeigte sich in dem Jüngling tiefmelancholischer Ernst, der ihn Alles, was ihm begegnete, mit einer seinem Alter ungewöhnlich tiefen Auffassung und gründlichen Anschauung betrachten ließ.

Sein Vater hatte ihn für die kaufmännische Laufbahn bestimmt, was durchaus nicht in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Knaben stand. In seinem neunten Jahre nahm ihn sein Vater auf einer Reise nach Frankreich mit und ließ ihn bei einem Geschäftsfreunde in Havre zurück, wo der Knabe zwei Jahre blieb und mit dem gleichalterigen Sohne des Freundes Privatunterricht genoß. Als er darauf nach Hamburg heimkehrte, trat er in das Rungesche Privat-Institut ein, wo die Söhne der angesehensten Eltern seine Schulgenossen waren, wo aber die ganze Bildung nur den Beruf des Kaufmanns zum Zwecke hatte. Dem geistig so reich begabten Knaben und seinem glühenden Wissensdrang genügte dieser Unterricht nicht und er bestürmte seinen Vater mit Bitten, ihn ins Gymnasium zu schicken. Der Vater gab endlich nach, indem er daran dachte, ihn dereinst zu einem Hamburger Canonikus zu machen. Mit dem Gedanken, daß sein Sohn „Gelehrter" werden sollte, konnte er sich nicht befreunden, denn in seiner Idee war „Gelehrter sein" und „darben müssen" unzertrennlich. Als nun die Zeit zum Eintritt in das Gymnasium herannahte, verfiel der alte Herr auf eine List und stellte seinem Sohne die Alternative: entweder trittst Du sofort ins Gymnasium ein — oder Du giebst Deine Lust dazu ganz auf, begleitest Deine Eltern auf einer mehrjährigen Reise und erlernst nach derselben die Handlung. Die Sehnsucht, Havre und seinen Freund wieder zu sehen, der allgewaltige Trieb, die Welt kennen zu lernen, ließen den fünfzehnjährigen Knaben den Entschluß fassen, seine Lieblingsidee aufzugeben und die Eltern auf der Reise zu begleiten.

Auf dieser Reise sah er Frankreich und seinen Freund wieder, lernte England, Belgien, die Schweiz und Deutschland kennen und kehrte nach Hamburg heim mit einem reichen Schatz von lebendigen und bedeutenden Eindrücken und sehr erweitertem Gesichtskreis seiner Anschauungen über Welt und Menschen, aber auch mit demselben glühen Wissensdrange und dem Verlangen, das Gymnasium zu besuchen. Das durfte er seinem Vater gegenüber nicht mehr laut werden lassen und er mochte es auch nicht mehr äußern und fügte sich mit der bei ihm schon früh entwickelten energischen Willenskraft in die Bestimmungen seines Vaters.

Im Jahre 1804 reiste seine Mutter mit ihm nach Danzig, wo er in der Marienkirche durch den Diaconus Blech confirmirt wurde, worauf er zu Anfang des Jahres 1805 bei dem Senator Jenisch in Hamburg in die kaufmännische Lehre trat. In demselben Jahre erfolgte der Tod seines Vaters — und somit war der Mutter, wie dem Sohne die Freiheit

gierung haben muß, und daß sie eidbrüchig werden würde, wenn sie diesen pflichtmäßigen Anspruch auf verfassungsmäßigen Einfluß auf die Regierung aufgeben wollte, so können wir uns im Angesicht unserer eigenen Verhältnisse und der Erfahrungen der genannten deutschen Staaten doch darüber gar nicht täuschen, daß ein solcher Einfluß durch die Einrichtung, welche die Budget-Commission vorschlägt, noch durchaus nicht sichergestellt werden würde. Eins aber würde dadurch wenigstens sicher gestellt werden, und dies will auch die Budget-Commission. Das ist die Sicherstellung des Landes gegen eine Steuerlast, die weit über die ursprüngliche Absicht der Regierung, weit über die ursprüngliche Bewilligung hinaus, lediglich auf Verwaltungswegen jährlich erhöht wird.

Die Militär-Commission des Abgh. hielt Sonnabend eine vierstündige Berathung. Die Reg.-Commiss. legten die Cabinets-Ordres von 1833, 1837 und 1852 in Betreff der zweijährigen Dienstzeit vor. Referent Abg. Gneist erklärte sich gegen alle Amendements, weil die Friedensstärke des Heeres durch kein Gesetz zu begründen und nicht zu controliren sei. Durch eine Friedensstärke der Armee von 180,000 Mann würden höchstens 2½ Millionen Thlr. gespart, welche durch Solderhöhung und andere unvermeidliche Ausgaben wieder consumirt würden. Abg. Lette zieht sein Amendement zurück, da er keine Aussicht hätte, demselben Zustimmung zu verschaffen. Abg. Stavenhagen giebt zu, daß trotz der Normirung auf 180,000 Mann die Regierung immer befugt bleiben würde, diese Zahl zeitweise zu erhöhen, namentlich bei Uebungen ꝛc. Im Uebrigen vertheidigt der Redner sein Amendement, namentlich gegen das von Bockum-Dolffs, welches die Regierung doch jedenfalls verwerfen würde. Kriegsminister v. Roon: Schon sein Commissar habe in der letzten Sitzung erklärt, daß die Regierung der Feststellung einer Friedenspräsenz nicht entgegen sei, aber nur unter gewissen Voraussetzungen: 1) Müsse der Regierung die Möglichkeit erhalten bleiben, bei gewissen Calamitäten und anderen Vorfällen Verstärkungen des Heeres vorzunehmen, deren Kosten dann als Etatsüberschreitungen gerechtfertigt werden würden; 2) daß durch eine solche Vereinigung der Streit über die Militärfrage aus der Welt geschafft würde und das Haus die übrigen Punkte der Novelle annähme; 3) daß die fixirte Präsenzzahl der Regierung vollständig gestatte, die Friedensaufgabe der Armee in vollem Umfange zu lösen, also ein Heer zu erziehen, welches alle Wehrkräfte des Landes bereit stelle und fertig mache; über die Zahl von 180,000 Mann selbst könne sich der Minister im Augenblicke nicht aussprechen, nur das könne er sagen, daß die Zahl zu gering sei und nicht ausreichen könne. In diesem Augenblick betrage die Friedensstärke 194,000 Mann exclusive Officiere, Handwerker und Militairbeamten und würde mit Einschluß aller erforderlichen Formationen auf 200,000 Mann steigen; dies wären nur 10 pro Mille, also ein Verhältniß, niedriger als es Frankreich, Oesterreich und Rußland haben. Auch könne eine Verminderung der Cadres nicht zugelassen werden. Die zweijährige Dienstzeit sei 1832 vom Könige eingeführt worden, weil die Mehrzahl der Generäle sich dafür ausgesprochen hatte, 1837 sei sie dann definitiv nur für so lange eingeführt worden, bis die finanziellen Verhältnisse die dreijährige Dienstzeit wieder zulassen würden. Landesgesetz sei sie nie geworden. Wenn auch in diesem Augenblicke nicht Reibungen existirten, so wechselten doch die politischen Interessen schneller, wie das Wetter. Die Spannung der Verhältnisse in Europa sei so groß, daß überall nur ein bewaffneter Friede bestände, deshalb bedürfe Preußen der gegenwärtigen Stärke seines Heeres und deshalb eben sei auch eine siebenjährige Dienstzeit nothwendig, um das Kriegsheer auf 420,000 Mann bringen zu können. Das Amendement Stavenhagen wolle die Regierung indirect nöthigen, eine factische Verkürzung der Dienstzeit eintreten zu lassen. Man könne sich hierüber vielleicht verständigen, aber der Minister glaube nicht, daß das Amendement dahin führen werde, weil es die Armee um 30,000 Mann schwächen will. Der Regierung sei anheimgegeben, die Armee im Sommer um 60,000 Mann stärker zu haben, als im Winter, ohne das Amendement zu verletzen, allein diese Maßregel würde die Ausbildung der Armee gefährden. Der Gegenstand sei durch das Amendement nicht erschöpft. Um die 2jährige Dienstzeit möglich zu machen, könnte man an andere Vorschläge denken und akademisch gesprochen, würden sich viel zweckmäßigere Möglichkeiten vorschlagen lassen. Wenn der Minister auf die Verhandlungen der letzten Jahre zurückblicke, so seien seine Hoffnungen auf Verständigung außerordentlich schwach. Er begegne nicht nur sachlichen Einwendungen, sondern entschiedener Feindseligkeit gegen die Personen der Minister. Wie könne die Regierung auf Verhandlungen näher eingehen, da ihre Erklärungen für sie eine bindende Bedeutung hätten, während die Voten des Hauses von diesem geändert werden könnten? — Abg. v. Unruh verbreitet sich ausführlich gegen die Amendements und die Ansicht des Kriegsministers, daß die Wehrhaftigkeit des Landes wesentlich auf einer großen Berufs-Armee beruhe. Er macht außerdem geltend, daß die Nachhaltigkeit der Kriegführung durch den Credit des Landes bedingt sei. — Abg. Waldeck citirt die Aeußerung des ehemaligen Kriegsministers v. Strotha, daß ein Soldat schon innerhalb 6 Monate ausgelernt sein könne, vertheidigt das Landwehr-System und replicirt in ausführlicher Rede dem Kriegsminister. — Abg. v. Kirchmann protestirt gegen jeden Vorwurf persönlicher Opposition. Die Opposition beruhe nur auf sachlichen Gründen und treffe die Personen der Minister nur deßhalb, weil diese sich mit ihrem System identificiren. Zurückweichen vor Thatsachen zieme dem Hause nicht. Ziel der Opposition sei gleichfalls Erhaltung und Verstärkung der Wehrhaftigkeit des Landes, wie sie die Regierung wolle. Nur in den Mitteln sei man verschieden. Die Opposition strebe nach einem Reservesystem, welches die Wehrhaftigkeit nicht vermindern und zugleich die Gefahren für die innere Freiheit beseitige, welche ein großes stehendes Heer mit einem exclusiven Offizierstand dauernd in sich trage. Alles Amendiren würde die Stellung des Hauses zum Lande nicht verstärken, sondern nur erschüttern. Denn die Amendements zeigten, daß man alljährlich der Regierung größere Concessionen zu machen bereit sei. Die Regierung brauche dann nur noch einige Jahre fest zu bleiben, um Alles zu erlangen. Kriegsminister v. Roon erklärte, daß die Regierung das Stellvertretungssystem nicht wolle, das sei mit den Staatseinrichtungen unvereinbar und man habe deßhalb Seitens der Regierung nie daran gedacht. Die wirthschaftlichen Interessen müßten hinter der Frage nach der Sicherheit des Landes zurückstehen. Die dreijährige Dienstzeit sei Pflicht, von welcher man sich nicht dispensiren könne. Preußen müsse von der ersten Stunde an dem Feinde gewachsen sein, da zähe und lange währende Kriege jetzt nicht mehr zu erwarten wären. Dazu sei allein die Reorganisation geeignet. Die Landwehr könne nicht leisten, was ein wohlgeschultes Heer leiste, das stehe fest. Ebenso seien die Landwehr-Recruten nicht brauchbar, weil ihnen die Uebung im Schießen und damit das Selbstvertrauen fehle. In sechs Monaten könne man wohl einen Parade-Soldaten ausexerciren, aber keinen Kriegsmann ausbilden. Das Schweizer-System sei in den schweizer Bergen und mit der schweizer Neutralität brauchbar und ausführbar, sonst nicht; die Gefahr für die Freiheit sei bei einem Heer von 130,000 Mann gleich groß, wie bei einem von 200,000 Mann, wenn man überhaupt auf dies unzutreffende Moment eingehen wolle. — Abg. v. Hoverbeck erklärt sich gegen alle Amendements und vertheidigt das System von 1814, weil es der Bevölkerung Preußens homogen sei. Jeder Krieg, den Preußen führe, gehe auf Leben und Tod und interessire gleichmäßig das ganze Volk. — Darauf wird die Debatte vertagt.

Die Mittheilung, daß die Fraction Bockum-Dolffs (linkes Centrum) das Amendement Stavenhagen zur Militair-Novelle abgelehnt habe, ist verfrüht Eine Abstimmung darüber hat in der Fraction noch nicht stattgefunden.

Wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, ist nunmehr auch Frankreichs Antwort in der Flaggen-Angelegenheit eingetroffen. Frankreich ist, sowie England, bereit die Interimsflagge der Herzogthümer anzuerkennen. Ueber den 2. Punkt betr. die Einräumung derselben Rechte, welche die Schiffe der Herzogthümer früher gehabt, ist auch in der französischen Antwort nichts erwähnt. Man glaubt daher in Berlin, daß die Schiffe der Herzogthümer es danach doch vorziehen werden, unter preußischer Flagge zu fahren.

Wie der „Independance Belge" aus Paris geschrieben wird, hat die französische Regierung am 16. in Berlin und Wien anfragen lassen, ob es wahr sei, daß die Regentschaft der Elb-Herzogthümer den Schleswigern, welche sich in einer Adresse an eine auswärtige Macht wandten, daraus ein Staatsverbrechen machen wolle. Das Blatt fügt hizu, daß Frankreich nöthigenfalls über Inhalt und Zweck der fraglichen Adresse Aufklärungen verlangen werde.

Die Nachricht von einer Ministerkrisis in Wien und von dem Rücktritt des Herrn von Schmerling ist nach einer tel. Depesche der „Schles. Ztg." und nach anderweitigen Mittheilungen vollständig unbegründet. Entstanden soll das Gerücht dadurch sein, daß Herr von Schmerling unlängst beiläufig äußerte, er freue sich auf den Tag, wo er mit den Abgeordneten auf derselben Bank sitzen werde.

Berlin, 19. März. Wie der ministerielle Wiener „Botschafter" meldet, wird S. M. der König von Preußen schon im Monate Mai zum Kurgebrauche in Carlsbad eintreffen.

* Das Herrenhaus setzte am Sonnabend die Berathung über die Wegeordnung, speciell über § 7, 59 und 61 des Entwurfs, fort. Diese Bestimmungen heben sämmtliche auf Observanz, Herkommen und Gewohnheitsrecht beruhenden Wegebaulasten auf und lassen solche auf die Gemeinden übergehen. „Selbstständige Gutsbezirke werden den Gemeinden überall gleichgeachtet." Die Commission hat diese Beseitigung der Observanzen als einen „einschneidenden Eingriff in bestehende Rechte" bezeichnet, und die Verwerfung des betreffenden Regierungs-Vorschlages beantragt. Der Referent v. Kröcher bittet, der Commisson zuzustimmen, da das Herrenhaus zwar die Unterstützung der Regierung als seine Aufgabe erkennen müsse, „aber nur soweit es angehe." Die namentliche Abstimmung ergiebt gegen die Aufrechterhaltung der Observanzen — d. h. für die Streichung der Worte „so wie die Gewohnheitsrechte, Herkommen und Observanzen in § 7 des Commissionsantrages — 56 gegen 32 Stimmen; die Minister haben für die Aufhebung gestimmt. In der nächsten Sitzung wird die Debatte fortgesetzt.

Der Bericht über die Petition des Berliner Arbeiter-Vereins, betreffend den Erlaß eines Allg. Gewerbegesetzes und die Anerkennung der vollständigen Freizügigkeit (Refer. Abg. Dr. Ziegert), bildet eine Denkschrift von 75 Seiten. Er giebt eine Geschichte der Reformbestrebungen des Abgeordnetenhauses in Bezug auf das Gewerbewesen und eine umfassende Darlegung der Motive, welche die Commission veranlaßten, die Petition der Staats-Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Commissar des Handelsministeriums äußerte sich in der Commission dahin, daß die Gutachten der Vorstände der Innungen und anderer Gewerbetreibender, und in Folge dessen die Berichte der Provinzial-Behörden über die Beseitigung der Gewerberäthe und anderer Abänderungen der allgem. Gewerbe-Ordnung so mannigfach auseinandergingen, daß damit ein neuer Beweis für die Größe der Meinungsverschiedenheit und die Schwierigkeit einer allseitig zufriedenstellenden Reform für die Regierung geführt sei.

♒ Wir sind heute früh plötzlich mit einer Kälte von 8 Grad überrascht worden, während gestern und die Tage vorher der Thermometer über Null zeigte. Trotz des hellsten Sonnenscheins hat die Kälte am Tage nicht nachgelassen.

— Die Berliner „Reform" schreibt: Auch in Berlin beginnen bereits Weigerungen zu Entrichtung der Gebäude-

---

gegeben, nach ihrer Natur und ihrem innersten Bedürfniß zu leben.

Während Johanna ein Jahr nach dem Tode ihres Gatten mit ihrer Tochter Adele nach Weimar übersiedelte, setzte der Sohn Arthur aus Pietät für seinen Vater die begonnene Laufbahn fort, aber unter beständigen inneren Kämpfen, die den traurigsten Einfluß auf sein Gemüth übten und ihn doch zu keinem Resultat kommen ließen. Er konnte seine Neigung zum Studium nicht unterdrücken und konnte die Abneigung gegen die kaufmännische Laufbahn nicht überwinden — und dieser Zwiespalt machte ihn irre an sich selber und führte ihn in die düsterste Melancholie, die sich in jedem seiner Briefe an die Mutter aussprach. Diese wendete sich an einen Freund und theilte ihm des Sohnes Lage mit. Dieser schrieb sofort an Arthur: „er möge umkehren, es sei noch nicht zu spät, sein Vater würde die Aufopferung seines Lebensglückes auch nicht verlangen." Es wird erzählt, daß beim Lesen dieses Briefes ein Strom von Thränen aus des Jünglings Augen hervorbrachen — und er sofort mit sich im Klaren war, welchen Weg er einzuschlagen hatte. 1806 ging er nun nach Gotha, wo unter der Leitung Döring's und Jacob's sich mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit seine geistigen Fähigkeiten entwickelten. Döring führte ihn in die klassischen Sprachen ein und prophezeite ihm eine „glänzende, gelehrte Zukunft." Jacobs war hoch überrascht von der Reife seiner deutschen Aufsätze. Spöttereien wegen, welche er sich gegen den Gymnasialdirector erlaubt hatte, mußte er das Gymnasium verlassen und ging 1807 nach Weimar, wo er sich unter Passow's Leitung zur Universität vorbereitete. Mit rastlosem Eifer arbeitete er Tag und Nacht und bald hatte er die Lücken ausgefüllt, die durch unregelmäßigen Schulbesuch und das Umherreisen seiner Eltern geblieben waren.

1809 bezog er die Georgia-Augusta in Göttingen, ließ sich in die medicinische Facultät einschreiben, ging aber bald unter G. E. Schultze's Leitung zu den philosophischen Studien über, in denen er seine „geistige Heimath" fand. 1811 ging Sch. nach Berlin, durch Fichte's Ruf dahingezogen, fand sich aber bald so enttäuscht in seinen Erwartungen auf Fichte, daß er sagte: „Die Verehrung a priori wich bald der Geringschätzung und dem Spotte", — bei Schleiermacher hörte er „Geschichte der Philosophie im Mittelalter", fand sich auch von Schleiermacher nicht befriedigt und nannte ihn einen „Pfaffen".

In Berlin setzte er namentlich seine naturwissenschaftlichen Studien fort und verfolgte aufs eifrigste seine Sprachstudien.

Nach dem Ausgange der Schlacht bei Lützen zog er sich nach Sachsen zurück. Dort in der Einsamkeit des Rudolstädter Thales schrieb er: „Die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grund". Im October 1812 wurde er von der philosophischen Fakultät in Jena auf Grund der eingesandten Abhandlung „in absentia" promovirt, worauf er während des Winters in Weimar verblieb. In dem Hause seiner Mutter fand er keine Heimath, — die Verschiedenheit ihrer Charactere, ihrer Neigungen und ihrer Lebenslagen konnten nicht Harmonie zwischen Mutter und Sohn erzeugen und sie sprachen sich auch ganz rückhaltslos darüber aus.

Der junge Philosoph besuchte aber den Salon seiner Mutter und dort lernte er Göthe kennen, der damals grollend wegen der Verkennung seiner Farbenlehre, sehr verschlossen war. Die Farbenlehre aber war es, welche den greisen Dichterfürsten mit dem jungen, aufstrebenden Philosophen zusammenführte. Er studirte unter Göthe's Leitung Optik, aber seine Ansicht wich in manchem hinsichtlich der optischen Theorie von der Göthe's ab und nimmer hätte er sich von der einmal von ihm erkannten Wahrheit abbringen lassen, wenngleich ein so gewaltiger Geist wie Göthe ihm in den Weg trat. Somit stellten sich denn bald Differenzen zwischen ihnen ein und Goethe nannte ihn, nachdem er Schopenhauer's „Optische Theorie" gelesen, „seinen Gegner". In dem Hause seiner Mutter fand er zwar vielseitige Anregung, aber auch viel Zerstreuung, die ihm bald zu viel für seine Laufbahn wurde, denn die „Philosophie" sagte er, „ist eine Alpenstraße, zu der nur ein steile, einsamer Pfad über Steine und Dornen führt."

So zog er sich dann im Frühjahr 1814 nach Dresden zurück, wo er, ganz seiner Neigung lebend, mit der vollen Energie seines Willens und der ganzen tiefinnerlichen Leidenschaft seiner Natur an der Entwickelung „seines Systems" arbeitete.

Wiewohl er seinen Umgang sehr beschränkte, so lebte er doch nicht eingezogen, er pflegte mit bedeutenden Zeitgenossen, die sich damals in Dresden aufhielten, Umgang und war bei seinen Bekannten trotz seines oft schneidendsten Spottes und Hochmuths sehr beliebt, denn seine „tiefinnerliche Redlichkeit, der jede gemeine Absicht fern blieb, seine strenge Wahrheitsliebe" leuchtete aus seinem ganzen Wesen, seinen Worten, seinen Blicken hervor.

1818 vollendete er das Werk: „Die Welt als Wille und Vorstellung", in dem er sein System niedergelegt, und ohne den Druck abzuwarten, ging er nach Italien, wohin ihm die Revisionsbogen nachgesandt wurden. Dort, im Lande der Schönheit, war er nicht der „misanthropische Weise", sondern „un philosophe qui a vu le monde", wie es in der „Revue contemporaine" über ihn heißt. Schopenhauer konnte von seinem Leben mit E. Schultze sprechen:

„Wahrlich, ich habe gelebt, mich reut nicht die fröhliche Wildheit,
„Fest an die feurige Brust drückt' ich das blühende Sein!"

Mitten in dem seligen vollen Genusse des Lebens unter italienischem Himmel traf ihn die Hiobspost von dem Bankerott des Danziger Handelshauses, dem seine Mutter den größten Theil ihres Vermögens anvertraut hatte und der nun eine fast gänzliche Verarmung der Mutter und Tochter nach sich zog. Er selbst hatte sich gesichert und ihm blieb wohl so viel, daß er seinen Ansprüchen gemäß leben konnte, aber seine übergroße Besorgniß, es könnte doch wohl noch einst dahin kommen, daß er darben müßte, führte ihn zu dem Gedanken, zu duciren.

Somit entschloß er sich, nachdem er Anfangs zwischen Heidelberg, Göttingen und Berlin schwankte, für letztere Universität und 1820 im Frühjahr siedelte er nach Berlin über. Er hatte auf dem philosophischen Katheder aber keinen Erfolg Hegel und Schleiermacher hatten bereits das ganze Terrain der höheren wissenschaftlichen Interessen erobert — und so kam er nicht einmal zum ausgeführten Vortrage seines Systems. Tief verstimmt durch die ihm gewordenen Enttäuschungen, angewidert durch „die Pedanterie des deutschen Gelehrtenthums", belästigt durch mannigfache Kleinlichkeiten des alltäglichen Lebens, ging er 1822 wieder nach Italien und hielt sich nach seiner Rückkehr aus dem Süden einige Zeit in Dresden auf. Sodann ging er wieder (1825) nach Berlin, um noch einmal das Katheder zu besteigen; aber wiederum erging es ihm, wie bei seinem ersten Versuch zu dociren — er fand keine Zuhörer, und so entsagte er denn dem Verlangen, durch das lebendige Wort zu unterrichten und legte fortan all sein Denken und seine Lehren in Schriften nieder. Während der letzten Jahre seines Aufenthaltes in Berlin machte er die Bekanntschaft von Alex. v. Humboldt, mit dem es ihm eben so erging, wie mit Fichte; er näherte sich ihm mit großer Verehrung, zog sich aber bald, in seinen Erwartungen enttäuscht, zurück, denn „wo ich Geist vermuthet, fand ich nur Talent; nur scientia, wo ich sapientia gesucht", sagte er. Mit Hegel überwarf er sich sehr bald. Der Aufenthalt in Berlin war ihm verleidet und als er 1831, als die Cholera ausbrach, vor derselben fliehend, die Metropole der deutschen Intelligenz verließ, wurde ihm der Abschied durchaus nicht schwer.

Er siedelte nach Frankfurt über, erkrankte bald nach seinem Umzuge und, meinend, das Klima sei Schuld an der Krankheit gewesen, zog er nach Mannheim, kehrte 1833 aber nach Frankfurt zurück, wo er bis an seines Lebens Ende blieb. In den ersten Jahren unbekannt und unbeachtet, in den letzten Jahren dagegen allbekannt als „der Weise von Frankfurt" und hochgeschätzt verlebte er in stiller Zurückgezogenheit seine Tage, Wahrheit übend und Wahrheit lehrend und in dem unerschütterlichen Glauben an das Wort: „Groß ist die Macht der Wahrheit und sie wird siegen", starb er den 21. September 1860 und wurde den 26. September feierlich beerdigt.

Ein von Immergrün umrankter flacher Grabstein von schwarzem belgischem Granit deckt seine Ruhestätte. „Arthur Schopenhauer", das sind die einzigen Worte auf demselben, „nichts weiter, kein Datum, keine Jahreszahl, gar nichts, keine Silbe mehr" — so hatte er es selbst gewollt.

Seine Mutter stellt ihm ein herrliches Zeugniß aus mit den Worten: „Wahrheitsliebe ist seine größte Tugend, nie habe ich eine Lüge aus seinem Munde sagen hören."

---

steuer vorzukommen: der Besitzer des Hauses Ritterstraße 16, Herr Rentier Körber, hat deshalb bereits die Pfändung erfahren.

— Die Frankfurter „Reform“ berichtet: Wie wir vernehmen, hat der Senat seit einiger Zeit mit den Regierungen von Oesterreich, Preußen und Bayern Verhandlungen gepflogen, um die Entfernung der fremden Truppen von hier zu erwirken. Oesterreich und Bayern sollen sich bereit dazu erklärt, Preußen dagegen sich geweigert haben. Die Verhandlungen dauern indessen noch fort.

Stettin, 18. März. (N. St. Ztg.) Zu dem gestrigen Hofball bei dem Kronprinzen waren gegen tausend Personen eingeladen, unter diesen viele Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses, — von letzteren wurde Graf Schwerin, v. Denzin, Kratz, Kunde ꝛc. bemerkt, — ferner die Generalität und die Offiziere der pommerschen Regimenter, die Abgeordneten des Communal-Landtags, Mitglieder städtischer Verwaltungen von hier und aus den Provinzialstädten, eine große Anzahl hiesiger Einwohner sowie des Provinzial-Adels mit ihren Familien. Der Kronprinz, in großer Generals-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens, und die Kronprinzessin, einen rothen mit Gold durchwirkten Mantel über dem weißen Atlaskleide tragend und das Haar mit einem Diadem von Brillanten geschmückt, durchschritten die Reihe der Gäste, überall mit freundlichen Worten sich unterhaltend. Nach Beendigung der Vorstellung begann der Tanz. Zwischen 11 und 12 Uhr zog sich das kronprinzliche Paar zurück.

Stettin, 17. März. (Ostf.-Ztg.) Der hier tagende Communal-Landtag hat, wie wir hören, einen Antrag des Pastor Ducherow, sein Blatt, „Das liebe Pommerland“, durch einen Beitrag zu unterstützen, abgelehnt.

Hagen, 15. März. Die Gesellschaft Ulk hat dem Grafen Wartensleben eine Auswahl verschiedener Gehirne eingesandt, um ihm Gelegenheit zu geben, das seinige in geeigneter Weise zu komplettiren. Graf W. wird den Herren die Antwort nicht schuldig bleiben.

Neviges, 16. März. [Nichtbestätigung.] Dem Vernehmen nach ist die Bestätigung der Neuwahl unseres Beigeordneten von der K. Regierung versagt worden, obgleich derselbe seit mehr als einem Decennium und unter schwierigen Verhältnissen diese Stellung zu allgemeiner Zufriedenheit wahrgenommen hat. (E. Z.)

Essen, 18. März. (Rh. Ztg.) Das Fest der Vereinigung mit Preußen, welches laut Antrag am 5. April begonnen werden sollte, ist gestern von den Stadtverordneten abgelehnt worden.

England. Der König der Belgier wird zu einem Besuche bei der Königin erwartet und vermuthlich in der nächsten Woche in England eintreffen.

Frankreich. Von Zeit zu Zeit tauchen Nachrichten über den bedenklichen Gesundheitszustand des Kaisers Napoleon III. auf, die alsbald wieder verschwinden. Die Wiener „N. fr. Pr.“ schreibt neuerdings: „Verläßliche Nachrichten aus Paris stellen den Gesundheitszustand des Kaisers Napoleon als in hohem Grade bedenklich dar; die Anfälle eines ohnmachtartigen Zusammenbrechens wiederholen sich häufiger und stärker. Die Leitung der Geschäfte soll zur Zeit wesentlich in den Händen des Prinzen Napoleon ruhen.“

Danzig, den 20. März.

** Als Commandant des Kuppelschiffes „Arminius“ Behufs Ueberführung von England ist der Capitain-Lieutenant Butterlin designirt. Aus Kiel erfahren wir, daß versucht worden ist, mittelst des Kanonenbootes „Delphin“ das Eis der Kieler Bucht zu brechen, um eine frühere Abfahrt der Corvette „Victoria“ zu ermöglichen, daß die Arbeit aber der ungewöhnlichen Stärke des Eises wegen hat eingestellt werden müssen. — Am 17. d. M., als dem Jahrestage des für unsere Marine ruhmreichen Seegefechts im Jasmunder Bodden ist auf allen Schiffen der Flotte eine solenne Feier begangen worden.

** Gestern beging das Königl. 3. Garde-Regim. z. F. den Jahrestag des Sturmes auf die Festung Fridericia durch eine kirchliche Feier und Abends durch fröhliches Zusammensein in den Quartieren.

* Am Sonnabend fand die diesjährige sehr schwach besuchte Generalversammlung der Danziger Privat-Actien-Bank statt. Der Vorsitzende, Herr Commerz- und Adm.-Rath v. Frantzius, eröffnete dieselbe mit folgenden Worten: Indem ich Sie freundlichst begrüße, eröffne ich hiermit die 9. ordentliche General-Versammlung der Danziger Privat-Actien-Bank. Der nach § 41 des Statuts alljährlich von dem Verwaltungsrath zu erstattende Bericht ist bereits seit dem 20. Februar der Oeffentlichkeit übergeben, um es den Actionairen möglich zu machen, diese General-Versammlung zu ihnen etwa nöthig scheinenden Rückfragen zu benutzen, ein Verfahren, welches wir vom Beginn des Instituts an beobachtet haben. Aus dem Berichte werden Sie ersehen haben, daß der Umsatz der Bank im Vergleich mit früheren Jahren wesentlich gesunken ist, gegen 1863 um 11 Proc., gegen 1862 gar um 20 Proc. Der Krieg mit Dänemark und die daraus entspringende Blokade unseres Hafens, sowie die polnischen Unruhen sind eines Theils daran Schuld; demnächst haben aber noch die durch unglückliche Witterungs-Verhältnisse hervorgerufenen landwirthschaftlichen Calamitäten, wodurch uns viele verzinslich deponirte Gelder entzogen sind und andauernd herabgehenden Conjuncturen in den Haupt-Export-Artikeln einen Einfluß darauf geübt. Mit Bedauern aber muß ich constatiren, daß auch der Umsatz auf dem Giro-Conto zurückgegangen ist, trotzdem die Bank bereit ist, zu jeder Erleichterung des Geldverkehrs die Hand zu bieten, trotzdem sie gestattet, daß die Inhaber der Giro-Conten die Wechsel bei ihr zahlbar machen, daß sie alle Rechnungen und Anweisungen einzuziehen bereit und es auch zulässig ist, selbst die kleinste Summe auf ihre Kasse anzuweisen. Ich muß hierbei bemerken, daß ein günstiges Gedeihen des Bank-Instituts nicht allein von den verwaltenden Personen abhängt, sondern daß diese so segensreich wirkende Anstalt in ihren Bestrebungen dem Handelsstande durch Credit-Bewilligungen zu dienen, auch dadurch unterstützt werden muß, daß diejenigen Einrichtungen benutzt werden, welche darauf abzielen, das Geschäft zu erleichtern und den eigenen Credit der Bank dadurch zu heben, daß man derselben jeden überflüssigen Cassenbestand anvertraut. Die von Ihnen in der achten ordentlichen General-Versammlung vom 19. März v. J. ernannten Revisoren, die Herren Stadtrath Olschewski, Damme und Hein haben sich diesem Auftrage bereitwilligst unterzogen und dem Verwaltungsrathe mittelst Attest vom 3. April v. J. Decharge ertheilt. Herr Commerzienrath Paleske hat zu unserem Bedauern seine Stellung als Verwaltungsrath der Bank niedergelegt; an seiner Statt ist nach § 25 des Statuts Herr Geh. Ober-Regierungsrath Höne von uns gewählt, während die definitive Ersatzwahl der heutigen Generalversammlung obliegt. Ferner scheiden nach dem feststehenden Turnus die Herren Comm.- und Adm.-Rath Bischoff und Steimmig aus, für welche heute ebenfalls eine Neuwahl vorzunehmen ist. Sodann bitten wir Sie, drei Commissarien zur Revision des Bücherabschlusses zu ernennen. Noch habe ich Ihnen mitzutheilen, daß die im vorigen Jahre von der außerordentlichen General-Versammlung beschlossenen Statutenabänderungen, die Sie auch im vorliegenden Berichte erwähnt finden, nunmehr die landesherrliche Bestätigung erlangt haben. Da aber die Zeit, für welche der Bank die Concession ertheilt ist, mit dem 16. März 1867 abläuft und die Prolongation derselben spätestens im nächsten Jahre beantragt werden muß, in welchem Falle gleichzeitig das Statut mit den §§ 207 bis 249 des Handels-Gesetzbuches in Einklang zu bringen sein wird, so beantragen wir: eine Commission von drei Mitgliedern aus der Zahl der Actionäre zu wählen, zu welcher wir unsererseits drei Mitglieder des Verwaltungsrathes wählen und den Director und Rendanten der Bank deputiren werden, um von dieser Commission die Abänderung bewirken zu lassen, welche wir dann der Staatsregierung zur Prüfung vorlegen werden. Nach erlangter Genehmigung von dieser Stelle werden wir in einer außerordentlichen General-Versammlung die Zustimmung der Herren Actionäre nachsuchen.“

Hienach wurde zu den Wahlen geschritten. Die Herren Hoene, Bischoff und Steimmig wurden in ihrem Aemtern bestätigt, zu Revisoren des Abschlusses sind die Herren Damme, Pape und Achill Fischer ernannt und in die Statuten-Revisions-Commission die Herren Damme, Pape und Olschewski gewählt.

* Im Selonke'schen Etablissement wird morgen, Dienstag, Abend zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. M. des Königs eine Festvorstellung stattfinden, in welcher sämmtliche engagirte Künstler mitwirken werden. Herr Arnoldi, der schon bei früheren Gelegenheiten sein Talent für geschmackvolle Arrangements bewährt hat, wird dasselbe auch morgen Abend wieder durch ein von ihm gestelltes Schlußtableau bekunden. Von der Buchholz'schen Capelle werden mehrere neue Concertpiecen zur Aufführung kommen.

* Die Mitglieder der Concordia feiern heute ihr 75jähriges Stiftungsfest durch ein Diner.

* [Traject über die Weichsel.] Terespol und Culm zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht; Warlubien und Graudenz ebenso; Czerwinsk und Marienwerder desgl.

-l- Marienburg, 19. März. Mit 33 gegen 25 Stimmen wurde auf dem gestrigen Kreistage beschlossen, auf Chausseebau im Kreise einzugehen und wurde nach Ergänzung des Comités durch einige Mitglieder dasselbe beauftragt, dem Kreistage in Betreff der Linie (Marienburg-Tiegenhof, Neuteich-Simonsdorf und Tiegenhof-Schöneberg), der Kosten u. s. w. Propositionen zu machen. Es ist dies allerdings nur der Anfang zum Bessern. Wir wollen jedoch hoffen, daß der größere Theil unserer Kreistags-Mitglieder immer mehr und mehr zu der Ueberzeugung kommen wird, daß Handel und Wohlstand durch Anlegung zweckmäßiger Verkehrsstraßen unendlich zunimmt. — Dem (alten) Pestalozzi-Verein für die Provinz Preußen sind hier bis jetzt 38 Mitglieder mit einem jährlichen Beitrage à 1 Rt. beigetreten. — Seit dem 15. d. M. befindet sich Herr Theater-Unternehmer Kullak in unserer Stadt. Seine Gesellschaft entspricht vollkommen den Anforderungen, die man an eine Provinzialbühne überhaupt stellen kann.

± Thorn, 19. März. Der Singverein bereitet die Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes in großartiger Weise vor. Er wurde damals von dem Kgl. Landrath v. Besser, zur Zeit Landrath zu Conitz, und dem Gymnasial-Oberlehrer Hrn. Dr. Hirsch ins Leben gerufen, welcher letztere die ganze Zeit über mit unermüdetem Eifer und dankenswerther Hingebung als technischer Dirigent dem Verein vorstand. Die Feier wird an zwei Abenden stattfinden: am 1. April wird Mendelssohn's Paulus aufgeführt, welcher musikalischen Feier ein Fest-Essen folgt. Am nächsten Abend wird ein Ball stattbaben. Zur Aufführung des Oratoriums haben namhafte musikalische Kräfte von außerhalb, Künstler und Dilettanten, dem Verein ihre Unterstützung zugesagt. Wir dürfen daher einem seltenen musikalischen Genuß entgegensehen. Zur Festfeier hat Herr Dr. Brohm eine historische Skizze über die Thätigkeit des Vereins während dieser 25 Jahre verfaßt. — Ueber die Ermordung des Gendarm Schmidt erfahren wir Folgendes von zuverlässiger Seite: Derselbe war nach dem Dorfe Szienon geritten, um dort in einer abgelegenen Kathe zwei des Diebstahls Verdächtige zu verhaften. Als der Gendarm vom Pferde abgesessen war, traten ihm die zu Verhaftenden aus der Hausthür entgegen. Er kündigte ihnen ihre Verhaftung an, worauf sie ihm erwiderten, er möge nur aufsteigen, sie würden ihm folgen. Das that der Gendarm, aber in dem Moment fiel ein Schuß und er sank tödlich getroffen vom Pferde. Ihm waren zwei Stücke einer Bleikugel durch das linke Auge in das Gehirn gedrungen. Als der That verdächtig sind die zwei zu Verhaftenden und die Frau von einem derselben hierher gebracht worden. Alle drei sollen behaupten, daß der Schuß von einer andern Person, die entflohen ist, gethan ist.

* Die „Rhein. Ztg.“ theilt in einer Correspondenz aus Königsberg mit, daß der Herr Regierungs-Präsident Maurach aus Gumbinnen bei seiner letzten Anwesenheit in Königsberg einen Droschkenkutscher, der auf ihn vor der Thür des Hauses 12 kneiph. Langgasse warten sollte und der, in der Meinung, noch so viel Zeit zu haben, in einem Laden gegenüber einen Schluck genommen hatte, deswegen mit einem Stock geschlagen habe. Der Stock soll dabei in Stücke gegangen sein.

Gumbinnen, 16. März. Am gestrigen Tage verstarb plötzlich am Schlagflusse der Rector Marcus, der frühere Herausgeber des „Bürger- und Bauernfreundes“.

Handels-Zeitung.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. März 1865. Aufgegeben 2 Uhr 23 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 15 Min.

Roggen animirt,			Ostpr. 3½ % Pfandbr.	86	85½
loco	36	35⅝	Westpr. 3½ % do. .	85	84¾
März	36	35	do. 4 % do. .	—	94¾
April-Mai . . .	36	35	Preuß. Rentenbriefe	99	98¾
Rüböl März . . .	12¼	12	Oestr. National-Anl.	70¾	70⅝
Spiritus do. . . .	13 7/12	13 5/12	Russ. Banknoten . .	81⅜	81¼
5% Pr. Anleihe .	106⅜	106⅜	Danzig. Pr.-B.-Act.	111	—
4½% do. .	102½	102⅝	Oestr. Credit-Actien .	83¼	83¼
Staatsschuldsch. .	91¾	91¾	Wechselc. London .	—	6. 22¾

Fondsbörse: matt.

Hamburg, 18 März. Getreidemarkt. Weizen unverändert. April-Mai 5400 Pfund netto 93 Bancothaler Br., 92½ Gd., fest. Roggen ruhig. April-Mai 5100 Pfund Brutto 78½ Br., 78 Gd. Ab preußischen Ostseehäfen einzeln höher. Oel Mai 25¾, Oct. 25¼, matt. **Kaffee** 1200 Sack Santos schwimmend umgesetzt. **Zink** 2000 Ctr. Frühjahr 13¼.

London, 18. März. Consols 89⅜. 1% Spanier 40½. Sardinier 77. Mexikaner 26. 5% Russen 88½. Neue Russen 88½. Silber —. Türkische Consols 52⅞. 6% Ver.-St. pr. 1882 —. Wetter schön.

Liverpool, 18. März. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Ruhiger aber fester Markt.

Amerikanische 17, fair Dhollerah 13½, middling fair Dhollerah 11¾, middling Dhollerah 10½, Bengal 7¼, Domra 12¼.

Paris, 18. März. 3% Rente 67, 15. Italienische 5% Rente 64, 65. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 440, 00. Credit-mob.-Actien 880. 00. Lomb. Eisenbahn-Actien 548. 75.

Danzig, den 20. März. Bahnpreise.

Weizen gut bunt, hellbunt, fein und hochbunt, 120/123 — 125/27 — 128/29 — 130/31 ℔. von 51/53/56—58/59/61 — 62/63/64—65/66/67½ Sgr. nach Qualität pr. 85℔.

Roggen 120/124/125—128/130℔ von 36/37½/38—39/40 Sgr. pr. 81⅚ ℔.

Erbsen 40—48 Sgr., bis 50 Sgr. für trockene.

Gerste, kleine 105—112℔. von 26—30/30½/31 Sgr., große 110—118/19℔. von 29/30—34 Sgr.

Hafer 21—24 Sgr.

Spiritus 13½ Rt. bezahlt bei kleinen Partien.

Getreide-Börse. Wetter: ziemlich starker Frost. Wind: S.

Für Weizen machte sich am heutigen Markte rege Kauflust bemerkbar, auch bestand gute Frage nach altem Weizen vom Speicher. Von neuem Weizen sind am Markte 135 Lasten verkauft und sind Preise fest, in einigen Fällen für weiße Qualität auch fl. 5 pr. Last höher gegen Sonnabend zu notiren. Von altem Weizen sind heute überhaupt 180 Lasten größtentheils in feiner Waare zu unbekannt gebliebenen Preisen gehandelt. Außerdem wurden 90 Lasten frischer poln. gut bunter 128/9℔. Weizen auf Frühjahrs-Lieferung à fl. 380 pr. 85℔. abgeschlossen. Am Markte wurde heute bezahlt für 114℔. ordinär fl. 290, 122/3℔ bunt fl. 345, 123/4℔. desgl. fl. 360, 129/30℔ glasig bezogen fl. 375, 126℔. hellfarbig fl. 375, 126/7℔. hell fl. 385, 128/9℔. fl. 390. 129℔. glasig hochbunt fl. 400, 129/30℔. hellbunt fl. 405, 130, 131℔. fein bunt fl. 402½, 407½, 131℔. sehr hell fl. 410, 131/2℔. hochbunt fl. 417½, 130℔. bunt alt fl. 422. Alles pr. 85℔. — Roggen fest, 126/7℔. fl. 231, 127℔. fl. 232½, 129℔ fl. 238½ pr. 81⅚ ℔. Auf Lieferung Mai-Juni sind am Sonnabend 50 Lasten 123/4℔ à fl. 237½ pr. 81⅚ ℔. gekauft. — Weiße Erbsen auf Frühjahrs-Lieferung à fl. 297, 300 pr. 90℔. gehandelt. — Spiritus mit 13½ Rt. bezahlt.

* **London**, 17. März. [Kingsford & Lay.] Montag ausgenommen, an welchem Tage das Wetter schön war, hatten wir während der vergangenen Woche unbestimmte und kalte Witterung bei abwechselndem Schneefall und Regen; der Wind wehte hauptsächlich aus O. und NO. — Der Weizenhandel hat im ganzen Lande keine größere Thätigkeit angenommen, war aber fest und da wo Veränderungen stattfanden, als z. B. in Liverpool und in einigen der schottischen Märkte erzielte man eine kleine Erhöhung der Preise. Sommergetreide aller Art fand eine recht gute Frage und ward zu vollen Preisen verkauft. Bohnen und Erbsen waren ein wenig theurer, während Loco-Hafer in Folge frischer und zu erwartender großer Zufuhren bei Eröffnung des Sundes ganz vernachlässigt wurden, so daß Verkäufe schwer zu bewerkstelligen waren. Der Mehlhandel war fest aber der Umsatz nicht bedeutend. — Während der letzten Woche waren die Zufuhren schwimmender Ladungen vom Süden Europas nur gering, nämlich 4 Ladungen Weizen ꝛc. Der Umsatz blieb somit beschränkt. Weizen erzielte im Durchschnitt volle Preise und einzeln eine neue kleine Erhöhung. Mais war 3—6d theurer und rar bei steigender Tendenz. Gerste ist fest zu einem Avanz von 6d. Der Leinsaathandel war stille. Zum Verkauf verblieben gestern 3 Ladungen Weizen ꝛc. — Die Zufuhren von englischem und fremdem Weizen waren sehr klein, die von Gerste und fremdem Hafer mäßig und von englischem Hafer gut. Der Besuch des heutigen Marktes war sehr beschränkt. Trockene englische Weizen blieben gefragt, andere Qualitäten dagegen waren vernachlässigt. Die Preise aller Gattungen sind wie jüngst notirt. Mit Ausnahme von neuem Hafer welcher 6d pr. Qr. billiger ist fand keine Veränderung in Sommergetreide statt.

Fondsbörse.

* Danzig, 20. März. London 3 Mon. Lstr. 6. 22¾ Br. Amsterdam 2 Mon. holl. Fl. 250 143½ Br. Staatsschuldscheine 91¾ Br. Westpr. Pfandbriefe 3½ % 85 Br. Westpr. Pfandbriefe 4 % 95 Br. Westpr. Pfandbriefe 4½ % 100¾ Br.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien	Wind und Wetter.
18	4	340,70	— 2,5	NO. frisch, H. theilweise bewölkt.
19	8	342,15	— 8 0	do. stürmisch, meistens klar.
	12	342,20	— 7,2	do. do. theilw. bew.
20	8	341,00	— 6,6	S. mäßig, H. meistens bew.
	12	340,47	— 3,8	Südl. flau, H. theilw. bew.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7¼ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der

Dr. med. Davidsohn

aus Danzig,

im fast vollendeten 62. Lebensjahre, welches tief betrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Berlin, den 18. März 1865.

Nach einer uns von der Königlichen Regierung gewordenen Mittheilung besteht die hier eingerichtete Musterungsbehörde aus:

a) dem Königl. Polizei Präsidenten **von Clausewitz**, als Vorsitzenden,

b) dem Polizei-Secretair **Hirche** als Stellvertreter des Vorsitzenden,

c) den Beisitzern:

ehemaligem Schiffscapitain **Friedrich Salomon Petersen**,

ehemaligem Schiffscapitain **August Napoleon Hoenig**,

welches wir hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums bringen.

Danzig, den 17. März 1865. (2536)

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

C. R. v. Frantzius. Bischoff. Lojewski.

Bekanntmachung.

Die hierselbst bestehende Zweigniederlassung der Firma **„Julius Rosenthal"** in Bromberg (Inhaber Kaufmann Julius Rosenthal in Bromberg) ist unterm 16. Januar d. J. mit der Befugniß zur Fortführung der bisherigen Firma auf die Kaufleute **Julius Ehrlich** und **Moritz Rosenthal** hierselbst, übergegangen. Es ist dies in unserem Firmen-Register vermerkt und demnächst in unser Gesellschafts-Register die offene Handelsgesellschaft **„Julius Rosenthal"** (Inhaber Kaufleute Julius Ehrlich und Moritz Rosenthal hierselbst, begründet mit dem 16. Januar c) eingetragen worden.

Thorn, den 25. Februar 1865. [2530]

Königl. Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

An der hiesigen zweiklassigen Elementarschule wird eine Lehrerstelle in Kurzem vakant, und soll sogleich wieder besetzt werden. Das Einkommen beträgt 180 Rthlr. neben freier Wohnung und Garten-Antheil.

Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen an den unterzeichneten Schul-Vorstand zu Händen des Hrn. Pfarrer Dallwig hier, bald einsenden.

Tiegenhof, den 16. März 1865. (2526)

Der evangelische Schul-Vorstand.

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Tapisserie-Arbeiten.

Mittwoch, **den 22. März cr.**, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auctions-Local, **Häkergasse 13**, für Rechnung eines auswärtigen Hauses, gegen baare Zahlung versteigern: eine Sendung Velour- und Brüsseler Teppiche in diversen Größen und Mustern, Tischdecken in Tuch, Kasimir und Seidenstickerei, Gardinen in ganzen Stücken und Tapisserie-Arbeiten in Wolle, Plüsch und Perlen, in guten Dessins. Kauflustige werden eingeladen.

[2386] **Nothwanger**, Auctionator.

Die neuesten Tänze von Faust,

arrangirt für das Pianoforte, sind eingegangen und zu haben bei [2545]

L. G. Homann,

Jopengasse 19.

Brönner's

Fleckenwasser,

untrüglich gegen alle Flecken. — Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 6 und 2½ Sgr. und in Weinflaschen à 1 Thlr.

Niederlage für Danzig in der Handlung von Toilette-Artikeln, Parfümerien und Seifen des **Albert Neumann**, Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse. [2540]

Bei spröder Haut u. Frost

empfehle ich meine rühmlichst bekannte Hautpomade, die in einer Nacht heilt und den Frost auszieht, à Kruke 5 Sgr.

[2539] **Albert Neumann,**

Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Als **wahrer Hausschatz** und fast unentbehrlich in jeder Familie wird

Dr Riemann's

präparirter Rettigsaft,

allerbestes Hausmittel bei allen katarrhalischen Beschwerden, bestens empfohlen, und ist derselbe allein nur unverfälscht à Fl. 12½, 7½ und 5 Sgr. zu haben in Danzig bei **Albert Neumann,**

Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse,

in Marienwerder bei **Fr. Eveline Oehler.**

Ueber verkäufliche Güter

im Preise von 8000 bis 500,000 Rthlr., belegen in Preußen, Pommern und Posen, ertheilt Auskunft **Alb. Rob. Jacobi** in Danzig, Breitg. 64.

Güter jeder Größe in Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen weiset zum Ankauf nach

Th. Kleemann in Danzig,

[2323] Breitgasse 62.

Ein neu eingerichteter Pferdestall nebst Futterboden und Wagenremise ist Buttermarkt Nro. 11 zu vermiethen. [2522]

In meinem Hause, Matzkauschegasse, ist ein Laden nebst Hangestube zum 1. April zu vermiethen.

(2437) **S. Baum.**

Die Handels-Akademie zu Danzig

beginnt ihr diesjähriges Sommer-Semester am 24. April. Die Meldungen werden am 22. April, Vormittags 11—1 Uhr, im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die zweite (untere) Classe ist die Vorbildung eines Sekundaners einer Realschule erster Ordnung, so wie ein genügendes Sittenzeugniß erforderlich.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:

In der **Zweiten** (unteren) **Klasse:** Deutsche Correspondenz, 2 Stunden wöchentlich; **Englisch** 6 St.; **Französisch** 4 St.; **Kalligraphie** 4 St.; **Mathematik** 2 St; **Physik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St; **Geographie** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St.; **Kaufmännisches Rechnen** nebst Münz-, Maaß- und Gewichtskunde 3 St; **Buchhaltung** 3 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

In der **Ersten** (oberen) **Klasse:** Deutsche Correspondenz, 2 St. wöchentlich; **Englische Correspondenz**, 2 St.; **Englische Schriftsteller- u. Sprechübungen** 2 St; **Französische Correspondenz** 2 St.; **Französische Schriftsteller- u. Sprechübungen** 2 St.; **Kalligraphie** 2 St.; **Mathematik** 2 St.; **Chemie** 2 St.; **Geographie** 2 St; **Statistik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St; **Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maaß- u. Gewichtskunde** 3 St; **Buchhaltung** 2 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St; **Seewissenschaft** 1 St.; **Handels- u. Wechselrecht** 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch in den Abendstunden, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über Spanische, Italienische, Englische und Französische Sprache und Literaturgeschichte, See- und Völkerrecht, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahres-Cursus der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern zu Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt.

Junge Leute von auswärts können bei anständigen Familien gegen eine Pension von 200 Thalern untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich.

Danzig, den 20. März 1865.

Der Director der Handels-Akademie,

Prof. Dr. Bobrik.

[2543]

Neues Etablissement.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst unter der Firma

Heinrich de Veer, Langgasse No. 18,

ein

Damengarderoben-Geschäft

nebst

Chales- und Tücher-Lager

eröffnet habe.

Durch eigne Fabrikation nach den neuesten Modellen bin ich in den Stand gesetzt, stets das eleganteste für die Saison zu den billigsten Preisen herzustellen.

Indem ich bitte, mein Unternehmen mit Ihrem Vertrauen zu beehren, lade ich zur gefälligen Ansicht und Auswahl ein und empfehle mich

hochachtungsvoll

Heinrich de Veer, Langgasse No. 18,

[2535] im Hause des Herrn Zahnarzt Wolffsohn.

Danzig, den 20. März 1865.

Berlin, den 8. December 1864.

An den Fabrikanten des

Julius Schultz'schen Brustmalz-Syrups

Herrn Julius Schultz,

Leipzigerstr. 71.

Den vielen ärztlichen Gutachten über die günstige Wirkung Ihres Malz-Syrups schließe auch ich mich gern mit Vergnügen an, da derselbe sich in fast allen Fällen, in denen ich denselben anrieth, als außerordentlich wirksam gezeigt hat, namentlich bei Heiserkeit, Reizbarkeit der Schleimhaut u. s. w.

Dr. Ascher,

practischer Arzt 2c.

[2032]

Zu haben bei **C. L. Hellwig** in Danzig, Langenmarkt 32,

R. Sydow in Königsberg, Französischestraße No. 3, à Fl. 12½ Sgr.

Lilionaise vom Ministerium concessionirt, die Wirkung binnen 14 Tagen garantirt die Fabrik, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel für Flechten und scrofulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 1 Rthlr. **Orientalisches Enthaarungsmittel** zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen oft vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten à Fl. 25 Sgr. **Bart-Erzeugungs-Pomade** à Dose 1 Rthlr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von sechszehn Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt. **Chinesisches Haarfärbemittel** à Fl. 25 Sgr. färbt sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz.

Erfinder Rothe & Comp. in Berlin.

Die alleinige Niederlage für Danzig und Provinz bei

Alb. Neumann, Langenmarkt 38,

Ecke der Kürschnergasse,

Parfümerie- und Seifenhandlung.

על פסח

offerire, Ungar-, Pontak-, Roth-, Muscat Lunel Franz-Wein in Gebinden und Flaschen, Fast. Spiritus, Branntweine, Weinessig, Chocolade, raff. Kluntchen 2c. **A. Weißbein,**

[2547] Röpergasse 6.

HOTEL

Deutsches Haus.

Heute Abend frisch vom Faß: echt Culmbacher Lagerbier v. G. Sandler und echt Münchener Bock empfiehlt

[2558] **Otto Grünenwald.**

Frischen Spargel, Blumenkohl, Endivien, Kopfsalat, Fromage de Brie u. echten Limburger Pot-Käse empfiehlt

[2525] **Carl Jantzen.**

Zucker in Broden,

feine Raffinade 17 Thlr. à Ctr., à 5 Sgr. 2 Pf. pro Pfd., feine Melis 16½ Thlr. à Ctr., à 5 Sgr. pro Pfd., empfiehlt

C. W. H. Schubert,

(2490) Hundegasse 15.

Stockfische empfiehlt

Carl Schnarcke,

[2050] Brodbänkengasse 47.

Frischen Blumenkohl und conservirte Gemüse empfiehlt 2524]

A. Fast, Langenmarkt 34.

Gicht- u. Hämorrhoidal-Kranke

die mich persönlich zu consultiren wünschen, wollen ihre Adressen sofort im **Hotel Walter** abgeben, da ich mich nur einen Tag hier aufhalte. **Dr. Müller**

(2549) aus Coburg

Dampfer-Verbindung

zwischen Amsterdam und Danzig

durch die vortheilhaft bekannten Dampfer der Konikl. Ned. Stoomboot Maatschappy in Amsterdam.

Die genannte Gesellschaft wird auch in diesem Jahre die Linie regelmäßig befahren lassen, hat bereits einen Dampfer in Ladung gestellt und den Abgang **auf den 30. d.** festgestellt. Sollte die Eisblocade des Sundes in den nächsten Tagen ihre Endschaft erreichen, so würde der Abgang auch gern früher angesetzt und durch uns veröffentlicht werden.

Alles Nähere bei den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft.

Danzig, den 16. März 1865.

[2396] **J. H. Rehtz & Co.**

Dritte und letzte

Quartett-Soirée

der

Gebrüder Müller

im Apollo-Saale d. früh. Hotel du Nord

Dienstag, den 21. März 1865, Abends 7 Uhr.

Programm:

1. Haydn, Quartett, C-dur, op. 20, Nro. 2.
2. Beethoven, Quartett, A-dur, op. 18 No. 5.
3. Schubert, Quartett, D-moll.

Billets à 1 Rthlr. sind in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von **F. A. Weber**, Langgasse 78, zu haben. (2511)

Selonke's Etablissement.

Dienstag, 22. März:

FEST-PROGRAMM

am Vorabende des hohen Geburtsfestes

Sr. Maj. des Königs Wilhelm I.

Vom Fels zum Meer, Marsch von Bach, vom Orchester.

Ouverture von Friedrich dem Grossen, vom Orchester.

Das ist der Tag des Herrn, Vokal-Quartett vom Gesangpersonal.

Militair-Polka, getanzt von den Geschwistern Dessau.

Preussenlied von Rahles, gesungen von Herrn Arnoldi.

Gymnastisches Potpourri von der Gesellschaft Alphonso.

Kriegerische Jubel-Ouverture von Lindpaintner, vom Orchester.

Arie aus „Die Regimentstochter", gesungen von Frl. Wieland.

Hohenfriedberger-Marsch, getanzt von Frl. Dessau und Herrn Rinda.

Ha! welche Lust Soldat zu sein! gesungen von Herrn Arnoldi.

Düppeler Schanzenmarsch, getanzt von Frl. Bachmann und Reisinger.

Alte und neue Zeit, getanzt v. Frl. Emilie und Jean Alphonso.

Ouverture „Der alte Dessuuer" v. Schneider, vom Orchester.

Artôt-Walzer, getanzt von den Frl. Dessau und E. Alphonso.

Germania hoch! von Rahles, gesungen von Fr. Kohlmeyer.

Borussia von Spontini, vom Orchester.

Preussen voran! von Arnoldi, Sr. Maj. dem Könige Wilhelm I. gewidmet, gesungen von Herrn Arnoldi.

Marinetanz, getanzt von der Balletgesellschaft.

Grosses militairisches Potpourri, dem Andenken an den hochseligen König Friedrich Wilhelm III gewidmet.

Festrede von Arnoldi, gesprochen von demselben. [2548]

Zum Schluss:

Fest-Tableau.

Anfang 7 Uhr. Entrée wie gewöhnlich.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 21. März. (Abonn. suspendu.) **Benefiz f. Hrn. Adolph Freytag. Zum 1. Male: Danzig von der heitern Seite,** oder: Bekanntschaft in Zoppot, Entführung in Jäschkenthal, Verlobung im Schützenhause. Große danziger Lokalposse mit Gesang, Tanz, illustrirten Couplets 2c., in 4 Acten und 8 Bildern von A. Freytag. Musik von Skraup.

1. Bild. Die Danziger in Zoppot. **2. Bild.** Ein Blick in eine Häuslichkeit. **3. Bild.** Ist denn Liebe ein Verbrechen? **4. Bild.** Sommervergnügen in Jäschkenthal. **5. Bild.** Was sich der Johannesberg erzählt. **6. Bild.** Aufgelöst und nach Hause geschickt. **7. Bild.** Ein Stündchen auf dem Danziger Dominik. **8. Bild.** Danziger Revue im Schützenhause. Zum Schluß: Wandeldecoration der Stadt Danzig.

Mittwoch, den 22. März. (6. Abonn. No. 11,) Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. M. d. Königs. **Prolog.** Gedichtet von A Lua, gesprochen von Herrn Jürgan. Hierauf: **Belmonte und Constanze.** Große Oper in 3 Acten v. Mozart.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 23. d. Mts.:

Benefiz für den Unterzeichneten

unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein

Schneider.

Die Bürger von Danzig,

oder:

Kreuz und Schwert.

Historisches Trauerspiel in 5 Acten von Rudolf Genée.

I. Act. Ein Danziger Bürgermeister. II. Act. Die Versöhnung. III. Act. Der Verrath. IV. Act. Der Mord. V. Act. Die Sühne.

Zwischen dem II. und III. Act:

Gesangsvortrag des Fräulein **Schneider.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

(2542) **Alexander Hessler.**

Fliederthee.

Eingesandt.

Nach dem großartigen Erfolge, welchen die Königliche Kammersängerin Frau **Tuczek-Herrenburger** in zwei Concerten hier errungen, wird der natürliche Wunsch aller Musikfreunde rege, die geschätzte Künstlerin auch in einigen ihrer Glanzrollen auf der Bühne bewundern zu können.

Würde es dem Director Herrn Fischer-Achten nicht möglich sein, diesen Wunsch des musikliebenden Publikums zu erfüllen? [2557]

Die feinsten Pariser Operngläser stets vorräthig bei **Victor Lietzau,** Optiker

[7583] in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.